Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße. 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 294. Sonntag, den 15. December. 1878.

Aus Frankreich.

Paris, den 12. December.

Die Verhandlung über die Wahl des ehemaligen Ministers des Aeußern, Herzog Decazes, in einem faulen Burgflecken der im Jahre 1860 annectirten Grafschaft Nizza bietet in einem Punkte ein internationales Interesse. Der Enquete-Ausschuß legt dem Herzog zur Last, er hätte sich mit der separatistischen Parthei in diesem neuen Landestheile eingelassen. Fragt man nun erstaunt: Giebt es wirklich noch in Nizza eine Parthei, die auf den Rückfall an Italien sinnt? so antwortet uns der Bericht des Abg. Joly allerdings, es sei dies „eine Parthei ohne Namen (das von Dufaure aufgebrachte Schlagwort mußte auch hier herhalten), welche sich separatistisch nennt, lediglich um den Schein zu retten, daß sie überhaupt noch existire." Allein ohne auf den grellen Widerspruch zu achten, behauptet derselbe Referent, der Herzog Decazes hätte um die Gunst dieser, wenn sie überhaupt existirt, offenbar landesverrätherischen Parthei gebuhlt und sei er, der Minister des Aeußeren, vor den bedenklichsten Mitteln, diese Italianissimi für sich zu gewinnen, nicht zurückgeschrocken. Von zwei Dingen eins: entweder die separatistische Parthei in Nizza ist eine Null, und dann wird man Niemand überreden, daß ein so kundiger Mann wie der Herzog Decazes ihr nachgelaufen wäre und namentlich, daß eine so gänzlich ohnmächtige Parthei auf seine Wahl irgend einen Einfluß hätte üben können; oder aber man mußte mit diesen Separatisten rechnen und dann ist es gerade von einem Minister des Aeußeren gar nicht so übel gethan, diese unbequeme Grenzbevölkerung bei Gelegenheit der Wahl eines officiellen Candidaten in das Netz der Regierung zu locken. Hört man den Herzog Decazes, so hat er sich gerade mit dieser Handlungsweise um das Vaterland wohl verdient gemacht, und diese These ließe sich auch allenfalls vertreten, wenn man auf beiden Seiten nur den Muth hätte, vor der Welt die wahre Lage in der Grafschaft Nizza einzugestehen. Den Muth oder den Cynismus — das wollen wir dahingestellt lassen!

Diese patriotische Schamhaftigkeit gereicht allen Betheiligten zur Ehre und könnte an manchem anderen Orte als Muster dienen. Wenn man nun aber die Wahrheit aus Vaterlandsliebe unter den Scheffel stellt, hätte man billiger Weise diesen ganzen Anklagepunkt bei Seite lassen sollen, und dies war um so leichter, als die Wahl des Herzogs Decazes auch sonst mit allen Erbsünden der Regierung vom 16. Mai behaftet ist und die Majorität des Abgeordnetenhauses keinen Augenblick über ihre materielle Ungültigkeit in Zweifel sein kann. Vieles, versichert man uns, ist auch aus dem Berichte des Abg. Joly noch nachträglich aus internationalen Rücksichten entfernt worden; dahin gehört die merkwürdige Thatsache, daß der Herzog Decazes zwei italienische Staatsbeamte, Namens Odilo und Foresta, herbeigerufen, also offenbar von der benachbarten Regierung sich ausgebeten hat, damit sie die italienisch gesinnte Bevölkerung des Wahlkreises für seine Candidatur bearbeiten. In der That ein starkes Stück. Man denke sich, daß bei uns etwa der Minister des Aeußern im Elsaß als Candidat auftrete und die versailler Regierung um die Gefälligkeit anginge, ihm mit ein paar tüchtigen französischen Wahlagenten beizuspringen.

Mit welcher Discretion also diese schmutzige Wäsche auch in dem französischen Abgeordnetenhause gewaschen werden mag, aus den Wahlacten geht, obgleich alle wichtigeren Angelegenheiten in chiffrirten und bisher nicht entzifferten Depeschen verhandelt worden sind, ganz unwiderleglich die Thatsache hervor, daß in dem Departement der Seealpen eine Losreißungsparthei existirt, die sehr beträchtlich und in ihren Gesinnungen so unversöhnlich ist, daß ein leitender Staatsmann Frankreichs sich der Erkenntniß nicht verschließt, er könne ihr, wenn überhaupt, nur mit fremder, in diesem Falle landesfeindlicher Hülfe beikommen. Der Vertreter der Stadt Nizza selbst in der Kammer, der abgefeimte Advocat Borriglione, ist notorisch ein alter und unverbesserlicher Separatist, der nur für den Augenblick mit Gambetta gemeinschaftliche Sache gemacht hat und dem dieser selbst nicht über den Weg traut. Er besteige doch in der Debatte über die Wahl des Herzogs Decazes die Tribüne, dieser Herr Borriglione, und betheuere feierlich die gut französischen Gesinnungen seiner Wähler: das läge doch so nahe und würde den Exminister ganz anders beschämen, als die Redensarten des Herrn Joly; aber Borriglione wird dies nimmermehr seinen Wählern anthun, ja Gambetta wird es Borriglione gar nicht zuzumuthen. Wir also wollen uns von dem Enquêteausschuß über diesen Punkt keinen Sand in die Augen streuen lassen: der Separatismus ist in Nizza heute noch so lebendig wie vor acht Jahren.

Tagesübersicht.

Thorn, den 14. December.

In der gestrigen **Sitzung des Abgeordnetenhauses** wurde endlich die allgemeine Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern zu Ende geführt und die specielle Berathung bis zu Kap. 94 befördert. Zunächst wurde von dem Abg. Richter-Hagen das Thema der Wahlbeeinflussungen fortgesponnen und von dem Minister eine deutliche Erklärung verlangt.

Staatsminister Graf zu Eulenburg giebt dieselbe dahin ab, daß es unzuläßig sei, wenn mit amtlichen Mitteln und mit amtlicher Autorität irgend ein Einfluß auf die Wahlen geübt werde und daß die Beamten überall die Würde ihres Amtes aufrecht erhalten. Eine Mitwirkung innerhalb dieser Grenzen habe die Regierung immer dankbar anerkannt. Der Abg. Dr. Lucius betonte, daß die Landräthe auch Wähler seien, oft große Grundbesitzer und Vertrauensmänner des Kaisers. Der Abg. Miqnel hat den Wnnsch, daß die Regiernng offene Stellung zu den Nationalliberalen nehmen möge. Der Abg. Windthorst-Meppen kam auf die Wahlbeeinflussungen in Hannover zu Gunsten der Liberalen zurück. Bei § 90 wurden von den Abgg. Schorlemer-Alst, Schmidt-Stettin, v. Meyer-Arnswalde, Sombart und Miquel verschiedene Wünsche in Bezug auf statistische Aufnahmen vorgetragen.

Bei Kap. 92 veranlaßt der Abg. Dr. Hänel eine Debatte über die Fortführung der Verwaltungsreform. Er verlangt von dem Minister genaue Angaben, namentlich über den Plan des Vorgehens. Der Minister wiederholte die Erklärung, daß er die Verwaltungsreform für seine wichtigste Aufgabe halte und bemerkte, daß ein Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet, andere in Vorbereitung seien. Im Uebrigen verwies der Minister auf die bekannten Umstände, welche seit seinem Amtsantritt vorgewaltet und seine volle Kraft in Anspruch genommen hätten. Der Abg. Miquel sprach den Wunsch aus, daß man in den Regierungsblättern die Gesetze nicht geringschätzig beurtheilen möge. Der Abg. v. Rauchhaupt unterstützt den Minister, während der Abg. Richter-Hagen aus der Erklärung des Letzteren die Ueberzeugung schöpft, daß die Fortführung der Verwaltungsreform aufgegeben sei, eine Auslegung, welche der Minister mit aller Entschiedenheit zurückweist. — Es folgte hierauf eine Debatte über die Standesämter im Anschluß au Kap. 92a. Der Abg. Frhr. v. Minnigerode bespricht die Unbequemlichkeiten, welche entstehen, wenn der Bezirk der Standesämter einen so großen Umfang erhält, spricht sich aber im Allgemeinen zu Ungunsten der Standesämter aus. Der Abg. Richter-Hagen meint, daß die Kostspieligkeit der Standesämter denselben viele Gegner schaffe. Abg. Windthorst-Meppen freut sich über dieses Zugeständniß und stimmt im Uebrigen den Ausführungen des ersten Redners bei. Der Minister betont die Schwierigkeiten, welche eine Aenderung bei einmal bestehenden Standesämtern entgegenstehen. Damit war die Verhandlung im Wesentlichen beendet und die Sitzung auf heute vertagt.

Die Königin Viktoria hat ihren Leibarzt Dr. Jenner nach **Darmstadt** gesandt, um an der Behandlung der an der Diphtheritis erkrankten Großherzogin (einer Tochter der Königin) theilzunehmen.

Ein interessanter Preß-Prozeß beschäftigte gestern das Zuchtpolizeigericht zu Bonn. Der Redacteur Moritz Baum brachte s. Z. in seinem hyperorthodoxen „**Israelitischen Boten**" einen beleidigenden Verleumdungsartikel gegen den unter mehr als 40 Bewerbern zum dortigen Rabbiner gewählten Herrn Dr. Schreiber, um dessen Wahl zu hintertreiben. Letzterer, als Zeuge in der Sache, wies die Unwahrheit der Verleumdungen nach, gab wohl zu, daß er im Alter von 19 Jahren auf der Reise nach Stettin eine sog. „unkoschere" Bouillon getrunken habe, erhärtete aber durch Gutachten der bedeutendsten jetzigen Rabbiner, daß Bouillon nicht „trefa" sein könne, da „trefa" nur ein von einem wilden Thiere „zerrissenes"

Alexa.

Roman
von **Ed. Wagner**.
(Fortsetzung)

„Ist Miß Strange nicht ein liebliches Mädchen?" fragte sie, als Alexa kaum zur Thür hinaus war. „Und sie ist so ganz Engländerin, obwohl sie bisher immer in Griechenland gelebt hat. Sie haben sie dort kennen gelernt, Lord Kingscourt?"

Der junge Graf ward verlegen. Alexa hatte ihn gebeten, ihre frühere Bekanntschaft geheim zu halten, und er wollte sie nicht verrathen. Lady Wolga bemerkte seine Verlegenheit und kam ihm zu Hülfe.

„Miß Strange erzählte mir von ihrer Bekanntschaft mit Lord Kingscourt in Griechenland," sagte sie ruhig. „Es war in dem Hause ihres Vaters, wo der Graf lange krank lag und wo er so gastfreundlich verpflegt wurde."

„Davon hatte ich keine Ahnung," rief der Marquis verwundert. „Sie haben mir nichts davon gesagt, Kingscourt. Ich meinte, Sie verweilten in dem Hause eines Weingärtners."

„Das habe ich nicht gesagt," entgegnete der Graf. „Ich erwähnte den Namen meines freundlichen Gastgebers nicht."

„Es ist sonderbar, daß Miß Strange beinahe gleichzeitig mit Ihnen nach England kam, Kingscourt," bemerkte der Marquis bedeutungsvoll.

„Es ist durchaus nicht sonderbar," erklärte stolz der Graf. „Der Räuber Spiridion hatte ihre Heimath zerstört und sie war gezwungen, irgendwo ein Unterkommen zu suchen. Sie war in Griechenland vor den Verfolgungen jenes Banditen nicht sicher, und was konnte somit natürlicher sein, als daß sie nach England kam, dem Lande ihrer Geburt?"

„Wissen Sie," sagte Lady Markham, „es schwebt etwas sehr Räthselhaftes um dieses junge Mädchen. Ist ihr Vater etwa ein verkommener Mensch, Lord Kingscourt?"

„Das ist er nicht. Er ist einer der edelsten und trefflichsten Männer, welche diese Welt jemals gesehen hat," rief der Graf begeistert. „Er ist ein wahrer und ehrenwerther Gentleman, ein Mann, auf den England stolz sein kann, und für welches es ein Unglück ist, daß er sich eine Wohnstätte im Auslande wählte."

Lady Wolga lächelte zufrieden.

„Ihre Beschreibung entspricht meiner Vorstellung von Alexa's Vater," sagte sie.

„Aber weßhalb lebt ein solcher Mann im Auslande?" fragte Lady Markham. „Weßhalb bleibt er in solcher Abgeschlossenheit?"

„Seine Gründe sind mir nicht bekannt," antwortete der Graf kalt. „Ich habe geglaubt, daß irgend ein Unglück, oder eine bittere Enttäuschung die Ursache seiner Abgeschiedenheit von der Welt sein mochte. Einmal, als ich zufällig eine Anspielung auf seine Gattin fallen ließ, — es war in einer meiner ersten Unterredungen mit ihm, — veränderte sich plötzlich sein Gesicht und nahm einen Ausdruck an, daß ich glaubte, seine Zurückgezogenheit sei die Folge ihres frühen Todes. Er ist ein Mann von hohen staatsmännischen Talenten, und wenn er zur Rückkehr nach England veranlaßt werden könnte, würde er bald eine hervorragende Rolle in der Politik spielen. Aber er wird nie zurückkehren!"

„Ein geheimnißvoller Einsiedler!" bemerkte der Marquis mit einem leichten höhnischen Zug auf seinem freundlichen Gesicht. „Ein Mann ohne Character, verbittert für das ganze Leben wegen einer Enttäuschung —"

„Sie sind im Irrthum, Marquis," unterbrach ihn Lord Kingscourt. „Mr. Strange hat einen sehr festen Character und einen hohen Sinn für alles Edle. Er ist ein Mann, welcher Ehrfurcht einflößt. Ich verstehe ihn nicht ganz, aber er ist einer der besten Menschen, welche ich jemals kennen lernte."

„Wissen Sie etwas Näheres über ihn, Lord Kingscourt?" fragte plötzlich Lady Markham. „Ueber seine Familie, seinen früheren Wohnort, die Familie seiner Frau?"

„Ich wagte nicht, ihn mit solchen Fragen zu belästigen," antwortete der Graf in zurückweisendem Tone. „Er ist nicht der Mann, welcher ungebührliche Vertraulichkeit gestatten würde."

„Ich habe es von Anfang an gesagt, daß etwas Geheimnißvolles an Miß Strange ist," sagte Lady Markham. „Sie werden die Wahrheit meines Verdachts erfahren. Sie ist nicht, was sie scheint."

„Ich stimme mit Lady Markham überein," sprach der Marquis. „Ich muß mich wundern, daß Sie sich von dem hübschen Gesicht des Mädchens so verblenden lassen, Lady Wolga. Sie würden am besten thun, sie zu entlassen."

„Das werde ich nicht thun!" erklärte Lady Wolga entschieden. „Sie hat mit ihren wundervollen Augen mein Herz gewonnen, und ich will nichts Schlechtes von ihr glauben. Sie ist rein und unschuldig und ich glaube auch an die Rechtlichkeit ihres Vaters um ihretwillen!"

Lord Kingscourt warf Lady Wolga einen dankbaren Blick zu. Beide wechselten einem Lächeln vollkommenen Einverständnisses, und Lord Kingscourt fühlte, daß die stolze Lady um seine Liebe zu Alexa wußte und dieselbe billigte.

In diesem Augenblick kehrte die junge Gesellschafterin zurück und man war gezwungen, von etwas Anderem zu sprechen. Der Marquis und der Graf verabschiedeten sich bald darauf und Lady Markham begab sich auf ihr Zimmer, froh in dem Bewußtsein, in Lord Montheron einen Verbündeten gegen Alexa gefunden zu haben.

„Der Marquis von Montheron fühlt ebenfalls Mißtrauen und Abneigung gegen sie," dachte sie. „Er wird nicht zugeben, daß Miß Strange seiner Gemahlin als Gesellschafterin in das Schloß folgt. Ich werde mir sobald wie möglich eine vertrauliche Unterredung mit ihm verschaffen und ihm all' meine Zweifel über das Mädchen mittheilen. Mit seiner Hülfe werde ich Lady Wolga gegen diese Abenteuerin stimmen, und die Ausführung ihrer Pläne, welcher Art sie auch sein mögen, vereiteln!"

Ueber Alexa's Haupt zogen sich finstere, wetterschwere Wolken zusammen. Was vermochte sie gegen so mächtige Feinde, die geheime und doch so feste Netze um sie zu schlingen versuchten? Sie hatte ja nichts für sich, als den unerschütterlichen Glauben an ihren endlichen Sieg, an den glücklichen Erfolg ihrer Sendung. Wie ungleich war der Kampf! —

---

30. Capitel.
Unverhofftes Wiedersehen.

Drei Wochen waren vergangen, seit Alexa nach Clyffebourne als Gesellschafterin der Lady Wolga gekommen war, und während dieser Zeit hatte sie die Liebe ihrer Mutter vollständig gewonnen. Es hatte sich um Beider Herzen ein Band geschlungen, welches ebenso heilig wie unlöslich war.

Die dunkeln Augen der Lady blickten mit inniger Zärtlichkeit wenn sie auf dem lieblichen Antlitz des Mädchens ruhten. Das Herz der stolzen Frau erbebte bei'm Klange ihrer Stimme, wie es bei keinem andern Ton erbebte. Die wundervollen Augen, so ähnlich einem andern Augenpaar, welches sie längst unter fremder Erde glaubte, erweckten seltsame Erinnerungen in Lady Wolga's Brust und zauberten von Neuem in ihrem Herzen harmonische Accorde von Glück hervor, die im Verlaufe der Zeit entschlummert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Vieh sei, „zerrissene" Suppe als mosaisches Verbot nicht existire. Außerdem könne dem Rabbiner nicht zur Last gelegt werden, was der Student gethan, auch würden die rabbinischen Gesetze selbst von den Orthodoxen nicht gehalten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Baum eine Strafe von 500 Mk resp. 50 Tagen Gefängniß, Vernichtung des Blattes, Zahlung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheils auf seine Kosten im „Israel. Boten," der „Bonner Ztg." und „Köl. Ztg." Das Urtheil wird in acht Tagen verkündigt.

Eins der berufensten **Reactionsgesetze** ist das Gesetz, betr. die Conflicte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Dienstverhandlungen vom 13 Februar 1854. Dasselbe giebt der vorgesetzten Provinzial- oder Centralbehörde eines Beamten, welcher wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder wegen Unterlassung einer Amtshandlung gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden soll, die Befugniß, eine Entscheidung des Gerichtshofes für Competenzconflicte darüber herbeizuführen, ob der vorliegende Fall sich zur gerichtlichen Verfolgung eigne oder nicht. Dies Gesetz ist mit Recht als eine Hinterthür betrachtet worden, vermöge welcher es der Verwaltung ermöglicht wird, einen schuldigen Beamten seinem ordentlichen Richter zu entziehen, eine Möglichkeit, welche in Zeiten leidenschaftlicher politischer Erregung zu den verderblichsten Consequenzen führt und den Lauf der Gerechtigkeit hemmt. Diesem Zustande hat das deutsche Einführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetze die gefährlichste Spitze abgebrochen. In formeller Beziehung bestimmte dasselbe, daß die Vorentscheidung nicht mehr dem Gerichtshofe für Competenzconflicte zustehen solle, sondern in den Bundesstaaten, in welchen ein oberster Verwaltungsgerichtshof besteht, diesem, in anderen Bundesstaaten aber dem Reichsgerichte. Diese Bestimmung ist von untergeordneter Bedeutung, da auch die obersten Verwaltungsgerichtshöfe eben so wie der Gerichtshof zur Entscheidung von Competenzconflicten zum Theil mit richterlichen, zum Theil mit Verwaltungsbeamten besetzt ist und keine größeren Garantien bietet, als der letztere. Das Wesentliche ist die fernere Bestimmung, daß die Vorentscheidung sich auf die Feststellung zu beschränken hat, ob der betreffende Beamte sich einer Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder einer Unterlassung einer ihm obliegenden Amtspflicht schuldig gemacht habe. Hiernach ist der erkennende Gerichtshof unter allen Umständen gezwungen, des Näheren auf das Sachverhältniß einzugehen und dasselbe einer Prüfung zu unterwerfen, und nicht nur schlechthin darüber zu befinden, ob der Rechtsweg auszuschließen oder zuzulassen. Ein Gesetzentwurf, welcher das Verfahren auf Grund der erwähnten Bestimmung des deutschen Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz ordnet, ist dem Landtage zugegangen. Nach unserer Auffassung wäre dem getroffenen Auswege eine gänzliche Aufhebung des Gesetzes vom 13. Februar 1854 bei Weitem vorzuziehen gewesen. Unsere ordentlichen Gerichte bieten die denkbar größte Gewähr für eine geordnete und gerechte Rechtspflege. Sie sind eben so gut, wenn nicht besser geeignet, wie der Oberverwaltungsgerichtshof, zu beurtheilen, ob eine strafbare Handlung vorliegt oder nicht. Es ist deshalb gar nicht abzusehen, aus welchen Gründen man ihnen unter Umständen die Strafgerichtsbarkeit über einen Beamten entziehen will. Wenn auch zuzugeben ist, daß das Interesse der Verwaltung möglicher Weise mit einem gerichtlichen Strafverfahren collidiren kann so sollte dies nach unserem Dafürhalten niemals genügen, um den Rechtsweg auszuschließen. Wenn auch an einer gesetzmäßigen Handhabung der betreffenden Bestimmungen nicht zu zweifeln ist, so muß doch schon die Möglichkeit, einen Beamten den ordentlichen Strafgerichten zu entziehen, die Vorstellung erwecken, daß die Verwaltung unter Umständen das gerichtliche Verfahren zu scheuen habe. Auch diesen Schein sollte man vermeiden.

Aus Berlin, 13. December, wird officiös berichtet: „Fortschrittliche Blätter wollen in den **parlamentarischen Berichten des „Reichsanzeigers"** der letzten Tage eine Aenderung im Sinne der im Abgeordnetenhause erhobenen Beschwerden erkennen und glauben annehmen zu können, daß die Ministerreden nicht mehr im Wortlaut vom „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden sollen. Diese Meinung dürfte irrig sein. Der „Reichsanzeiger" hat, wie auch der Regierungscommissar geltend machte, schon seit längerer Zeit Berichte gebracht, in welchen die Ministerreden nicht viel ausführlicher als andere Reden gegeben waren. Nur solche Reden der Minister, welche eine besondere Wichtigkeit an sich trugen, wurden im Wortlaut mitgetheilt. So wird es auch wohl ferner gehalten werden, und ein solches Verfahren entspricht unzweifelhaft den Interessen des Landes. Wenn die Partheiblätter neben sonst dürftigen Berichten die Reden ihrer Partheigenossen im Wortlaut bringen, so mag das den Partheiinteressen entsprechen; daß dagegen die Erklärungen der Minister in wichtigen Fragen noch vor dem späteren Erscheinen des stenographischen Berichtes genau mitgetheilt werden, dies entspricht den Interessen aller politischen Kreise. Die Regierung kann auf die Erfüllung dieser Pflicht nicht verzichten."

Diesen Standpunkt der Regierung wird Jedermann gerechtfertigt finden. Aber er schließt die von uns wiederholt ausgesprochene Forderung nicht aus, der Reichsanzeiger möge den stenographischen Bericht sofort veröffentlichen, wie dies in Frankreich durch das Journal officiell geschieht. Freilich müßte da keine officiöse Langsamkeit gelten und das Land mit Präcision von den Verhandlungen seines Parlamentes, mindestens also des Reichstages, in Kenntniß gesetzt werden. Speciell für uns Provinzialblätter ist diese Forderung von höchster Wichtigkeit.

Wie man uns schreibt, ist gestern zwischen den deutschen und östreichischen Unterhändlern ein **Meistbegünstigter-Vertrag** für ein Jahr abgeschlossen worden. Das Appreturverfahren und der Rohleinen-Verkehr werden aufrecht erhalten, letzterer in beschränktem Maße, indem die Zahl der Märkte vermindert wird. Es werden noch bestimmte Märkte errichtet und wird dafür Sorge getragen, daß der Verkehr auf den Märkten vor sich gehen kann. Der Bleichereiverkehr wird von der beschränkenden Kontrole entkleidet, der Grenzverkehr von Garnen zum Verweben von lästigen Beschränkungen befreit. Betreffs der Eisenfrachten ist die Gleichstellung der aus Oestreich kommenden Frachten mit den deutschen Frachten grundsätzlich vereinbart. Der formelle Austausch der Ratifikation erfolgt in einigen Tagen.

Seit seiner Rundreise durch **Frankreich** vor etwa 2 Monaten hat Gambetta nicht öffentlich gesprochen. Zwei Monate des Stillschweigens sind für einen französischen Partheiführer aber eine lange Zeit. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, haben nun die republikanischen Deputirten beschlossen, Mitte Januar nächsten Jahres Gambetta zu Ehren ein großes Banket zu veranstalten, lediglich um ihm Gelegenheit zu geben, abermals eine große Rede zu halten. Man darf auf dieselbe um so begieriger sein, als in seinen bisherigen öffentlichen Erklärungen von Gambetta seine Ansichten bezüglich aller Punkte der inneren Verwaltung und der äußeren Polik klar dargelegt worden sind. — Das „Journal officiel" meldet die Ernennung des Admirals Jaures zum Botschafter in Madrid an Stelle des Grafen Chaudordy, welcher zur Disposition gestellt wurde.

In der Hand **König Humbert's** liegt jetzt die Entscheidung über die italienische Ministerkrisis. In der Kammer theilte vorgestern Nachmittag Cairoli mit, daß das Ministerium seine Entlassung gegeben habe, welche der König jedoch noch nicht annahm, sich seine Entschließung vorbehaltend In parlamentarischen Kreisen Roms hält man das Verbleiben des Ministeriums und die Auflösung der Kammer jetzt für möglich. Ein seltsames Schauspiel fürwahr! Ein radikales, von der Krone unterstütztes Ministerium im Kampfe mit einem konservativen Parlamente, und zwar noch jetzt, nach dem Attentate. In der Geschichte der Parlamentskämpfe dürfte eine aus solchen Ursachen entstandene Ministerkrisis selten vorgekommen sein.

In **Spanien** muß man doch revolutionäre Regungen auch unter dem Officierkorps bemerkt haben. Wie aus Madrid telegraphirt wird, hat der Ministerrath beschlossen, die Kadres für 100 Bataillone Infanterie und 20 Eskadrons Kavallerie zu bilden, um auf diese Weise die Stellung der auf halbes Gehalt gesetzten Offiziere zu sichern. Man will mit anderen Worten — und das ist ein schlimmes Zeichen, — sich die Zufriedenheit der Armee erkaufen.

Aus der Provinz.

Culm, 13. Dec. Wie uns nachträglch mitgetheilt wird, fand der Dankgottesdienst für die Wiedergenesung unseres allverehrten Kaisers im israelitischen Tempel am Sonnabend, den 7. December, Vormittags statt.

Graudenz, 13. Dec. Am 1. Januar 1879 tritt in dem Dorfe Wiewiorken im Graudenzer Kreise eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung durch eine in jeder Richtung einmal verkehrende Botenpost mit dem Postamte in Graudenz erhält. Dem **Landbestellbezirk** der neuer Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Daszkowo, Hannowo, Tursznitz, Wiewiorken, Skarczewo, Victorowo, Debenz, Bogatz, Gorinnen, Mgawo, Billisatz, Königl. Neudorf, Kl. Czappeln, Waldaumühle, Adl. Waldau, Weißhof, Weißheide, Wilhelmshof und Plonchow.

Schwetz, 13. December. Am 9. d. Mts. Abends waren im Kruge zu Niewischin mehrere Arbeiter und Knechte zusammen und sprachen fleißig der Flasche zu. Der Arbeitsmann K., welcher Prügel befürchtete, verließ die Gesellschaft, wurde aber in der Nähe seiner Wohnung von dem etwa 22 Jahr alten Kneche B. eingeholt, welcher ihm mit einem Ruder einen Hieb versetzen wollte. K. wich diesem durch einen Seitensprung aus, wand das Ruder dem B. aus der Hand und gab ihm nun seinerseits damit zwei Schläge ins Genick, so daß B. sofort leblos zusammenbrach. K. ist Familienvater und ist bereits eingeliefert. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß im hiesigen Kreisgerichtsgefängniß gegenwärtig 7 Todtschläger und 1 Mordbrenner eingesperrt sind.

Danzig, 13. December. Die Ausstellung von Transparentgemälden im Appollosaale war am gestrigen Eröffnungsabende leider noch ziemlich schwach besucht. Noch fehlt wohl die richtige Festzeitstimmung; hoffentlich wird sich der Besuch in dem Grade mehren, als wir uns dem Feste nähern. Die Erschienenen wurden vollauf befriedigt; denn der durch die Vereinigung mehrerer Künste erzeugte Genuß ist jedenfalls ein schöner und eigenartiger. Die nach den Werken hervorragender Künstler gefertigten Gemälde sind dieselben, welche schon in Berlin eine so große Anziehungskraft ausgeübt haben, und die begleitenden, von Herrn Musikdirector Frühling geleiteten und mit großer Zartheit ausgeführten Gesänge sind gleichfalls die in der Berliner Akademie vom Domchor vorgetragenen. Der Gesang und die entsprechende Beleuchtung versetzten uns in die richtige Stimmung, um die Ansicht der Gemälde, welche uns nicht als Flächen, sondern plastisch erscheinen, in geeignetster Weise genießen zu können.

Mohrungen, 13. December. Der vorgestrige Pferdemarkt war mit Pferden aller Gattungen recht zahlreich beschickt, von welchen jedoch nur ein kleiner Theil bei geringer Kauflust zu mittelmäßigen Preisen verkauft wurde. Der Viehmarkt fand der Rinderpest wegen nicht statt, jedoch sollen vor den Thoren außerhalb der Stadt einige Geschäfte abgeschlossen worden sein. Schweine waren diesmal sehr billig und stark vertreten.

Bromberg, 13 Dec. Vor einigen Tagen stand ein ältlicher Hr. auf dem hiesigen Bahnhofe im Gespräch mit einer Dame. Bei einer Seitenbewegung erblickt er einen Hrn., der ihm den Rücken zuwendet. Eine Ahnung steigt in ihm auf, und kurzgefaßt ruft er: „Nr. 119." Hierauf wendet sich der so Angerufene, stutzt und ruft gleichfalls: „Nr. 121," worauf beide Hrn. vor 30 Jahren ihre Erziehung im Militär-Waisenhause zu Potsdam gemeinschaftlich genossen, und sich durch Nennung der Nr. die sie als Zöglinge inne hatten wiedererkannten.

Locales.

Thorn, den 14. December.

— **Herr Bürgermeister Wisselinck** ist aus Berlin zurückgekehrt u. hat die Leitung der städtischen Verwaltung wieder übernommen.

— **Zur Stadtverordneten-Wahl.** In Bezug auf die Aufforderung der Regierung, daß der Magistrat die Wählerlisten anders, als bisher aufstellen soll, indem die Regierung behauptet, daß dieselben nicht richtig aufgestellt seien, wird, wie wir hören, der Magistrat vorerst Rückfrage bei der Kgl. Regierung halten, worin diese Unrichtigkeit besteht. Die Listen sind wenigstens seit einem Decennium stets in der Weise wie diesmal aufgestellt worden, und haben jedesmal die Bestätigung der Kgl. Regierung gefunden.

— **Die Wahlen zur Handelskammer** für 4 ausscheidende Mitglieder finden am 19. December statt und ist eine rege Betheiligung wünschens=

Die erste Feuerbestattung im deutschen Reiche.

Gotha, 10. Dec. Die erste deutsche Leichenverbrennungs-Halle hierselbst, welche bereits vor einiger Zeit feierlich eingeweiht worden, hat — wie ich Ihnen bereits kurz meldete — heute Nachmittag zum ersten male ihre Bestimmung erfüllt, der Verbrennungsofen den ersten menschlichen Leichnam in seinen Schooß aufzenommen, um den langsamen Verwesungsproceß der Natur durch das schnell verzehrende Feuer ersetzen zu lassen, und dieses Element hat seine Schuldigkeit gethan.

In einem einfach aber künstlerich schön ausgestatteten Saale des Gebäudes versammelten sich gegen 3 Uhr alle Diejenigen, welche an der Feier Theil nehmen wollten, die Angehörigen des schon im vergangenen Jahre verstorbenen Ingenieurs Stier, die von ihnen eingeladenen Freunde des Verstorbenen, sowie Vertreter des herzoglichen Staatsministeriums, des Stadtraths und der Geistlichkeit von Gotha, Abgesandte, ferner wie naher Städte und Vereine (sogar ein Hr. aus dem Haag war da) sowie eine ansehnliche Zahl hiesiger Einwohner aus allen Ständen. Der früher erwartete Dichter Gottfried Kinkel war verhindert, zu kommen; dagegen waren erschienen der Staatsminister Frhr. v. Seebach, der Generalsuperintendent D. Schwarz und der Bürgermeister Hümersdorf von hier. Die evangelische Geistlichkeit unserer Stadt war ziemlich vollzählich am Platze.

Punkt 3 wurde der mit grünen Guirlanden und Immortellen geschmückte eichene Sarg — der bisher als dritter Einsatz in einem Zinksarge verwahrt gewesen war — unter dem Gesange eines Choralverses hereingetragen und über dem für Uneingeweihte kaum bemerkbaren Versenkungsapparate niedergelassen, worauf unser Superintendent Seydel eine kurze Ansprache hielt. Der würdige Geistliche hob die Bedeutung dieser seit der Einführung des Christenthums ersten officiellen Leichenverbrennung in Deutschland hervor, betonte das sittliche Moment, das auch in dieser Bestattungsform liege, und sprach es aus, daß die hiesige evangelische Geistlichkeit durch ihr Erscheinen bekunden wolle, wie sie in der Feuerbestattung gegenüber der Beerdigung nichts finden könne, was gegen die christliche Religion und gegen die gute Sitte verstoße. Aus diesem Grunde habe auch die evangelische Geistlichkeit unserer Stadt — obschon sie über dieser Leiche bereits früher bei der Einsargung und Ueberführung zur stillen Gruft die Segnungen und Tröstungen der Kirche gespendet — sich der gegenwärtigen Feier nicht entziehen wollen, und darum sei er berufen worden, diese Feierlichkeit mit einer ihrer Bedeutung entsprechenden Rede anzuheben. Ob die irdische Hülle auf dem allmählichen Gange der Natur zur Verwesung gelange, oder ob sie durch die Verbrennung nach wenigen Stunden in ihre einzelnen Theile aufgelöst werde, der Segen des himmlischen Vaters dürfe nicht fehlen. Hier habe der Verstorbene in seinem letzten Willen die Verbrennung seiner irdischen Ueberreste gewünscht, und den Angehörigen sei dieser Wunsch so heilig gewesen, daß sie ihn auch zur Erfüllung gebracht hätten; so werde es auch ferner zu halten sein. Mit einem Gebet, in dem er den Segen des Höchsten um des Erlösers willen erflehte, schloß der Superintendent, und unter erneutem Choralgesange verschwand der Sarg fast geräuschlos in der Tiefe.

Hiermit war die öffentliche Feier zu Ende, und es galt nun, zu erfahren, ob die Hinterbliebenen versprochenermaßen auch wirklich die Asche ihres Todten innerhalb der vorausbestimmten Zeit von 4 Stunden in die Urne würden sammeln können, deren Größe bekanntlich durch eine reglementarische Höhe von 80 cm und durch eine Breite von 40 cm begrenzt wird, deren decorative Ausstattung und deren Aufbewahrung aber den Angehörigen überlassen bleibt, welche wohl in den meisten Fällen das für die Urnen hergerichtete freundliche Columbarium der Leichenverbrennungshalle, einem dunklen Grabgewölbe, ja selbst einem angemessenen Raume in ihrer Privatwohnung vorziehen werden.

Außer den Vertretern der Behörden und der Geistlichkeit, so wie den auswärtigen Abgesandten wurden nur etwa 40 mit Karten versehene Personen zur Besichtigung der unteren Räume zugelassen, in denen sich der Verbrennungsofen befindet. Aus einem mit Braunkohlen geheizten Ofen strömen Gase in die Höhe und werden unter Zulassung von etwas frischer Luft dann in den hermetisch verschließbaren Raum geleitet, welcher den Sarg mit der Leiche aufzunehmen bestimmt ist. Dies ist der eigentliche Verbrennungsofen, in dem jedoch kein loderndes Feuer, sondern nur Gase das Zerstörungswerk vollbringen. Allerdings erweckt das Verbrennen eines hölzernen Sarges anfänglich den Eindruck eines flackernden Holzfeuers; doch dieser Eindruck wird ganz schwinden, wenn man in Folge noch anzustellender Proben dahin gelangt sein wird, die Leiche in einem aus ganz dünnen Zinkplatten zusammengesetztem Sarge der Vernichtung preiszugeben. Den Verbrennungsproceß konnten die Anwesenden beobachten, indem ein eisernes Lidchen emporgehoben wurde; indessen soll die häufige Zulassung frischer Luft von dieser Seite die heutige Verbrennung etwas verzögert haben. Uebrigens wurde die vorausbestimmte Frist nicht überschritten; 3 Uhr 15 Minuten war mit der Verbrennung begonnen worden; nach 15 Minuten sah man die Wände des Sarges noch aufrecht, aber fast ganz verkohlt, nicht volle 10 Minuten später aber war schon die verkohlende Leiche zu sehen, und 4 Uhr 40 Minuten gewahrte man nur noch spärliche Reste, welche 5 Minuten später ebenfalls verschwunden waren. Das Weitere konnte man nicht abwarten, da die Hinterbliebenen des Ingenieurs Stier gewünscht hatten, bei Herausnahme der Asche allein zugegen zu sein. Dieser Moment ist angeblich 2 Stunden später eingetreten, welchen Zeitraum die Wiedererkaltung der Asche erheischt. So sind denn die 4 Stunden kaum in Anspruch genommen worden, die man dem ganzen Actus zugemessen hatte, und dabei fällt gewiß noch die vorherige Einbalsamirung der Leiche als hemmender Umstand in's Gewicht.

Der Eindruck, welchen das Verbrennungsverfahren auf Schreiber dieser Zeilen — einen keineswegs begeisterten Anhänger der Feuerbestattung — gemacht hat, war über alle Erwarten mild und beruhigend. Ich habe den Schädel der Leiche in 2 Hälften auseinander fallen sehen, auch die Verkohlung eines noch etwas fleischige Bestandtheile zeigenden Arms einen Moment beobachtet; mir ist dies aber weit weniger angreifend und aufregend vorgekommen, als der Anblick eines menschlichen Skeletts — halb von Würmern zerfressener Leichen gar nicht zu gedenken.

Sei dem, wie ihm wolle; die Entscheidung über das, was sich als das Beste erweist, ruht ja in der Zukunft. Für den gegenwärtigen Augenblick aber fand ich etwas unendlich Wohlthuendes bei der ganzen Feierlichkeit nicht nur in der Theilnahme der höchsten Behörden, sowie aller Gesellschaftsklassen der Bevölkerung, sondern vielmehr noch in der Haltung unserer evangelischen Geistlichkeit. Sie hat es ermöglicht, daß einer an sich nicht unchristlichen Form auch in Wirklichkeit die religiöse Weihe nicht versagt geblieben ist. Ob nun diese Bestattungsform auf einen geringen Theilnehmerkreis beschränkt bleiben oder ob sie sich ungeahnt Bahn brechen wird auch bei der großen Masse der Bevölkerung: es wird nie etwas Unheiliges an ihr haften können, so sehr ihr auch Eiferer solches anzudichten trachten.

Jedenfalls bleibt der 10. December 1878 denkwürdig für die Geschichte unseres Culturlebens, und wer weiß, ob ihn nicht dereinst künftige Geschlechter als Gedenktag begehen.

Von den ausscheidenden Mitgliedern hat, wie wir erfahren, Stadtrath Prowe die bestimmte Erklärung abgegeben, daß er wegen bürdung eine auf ihn etwa fallende Wiederwahl anzunehmen nicht : Lage wäre.

Bir bedauern diesen Entschluß des Herrn Prowe, weil er mit den n Handelsverhältnissen sehr vertraut ist und die Sitzungen mit n Eifer besucht. Er war 18 Jahre lang in der Handelskammer n den letzten Jahren stellvertretender Vorsitzender, hat übrigens wie bekannt, vor 1½ Jahren sein Amt aus obigem Grunde nie- en wollen.

— **In Bezug auf die Rinderpest** in den heimgesuchten Bezirken wird be- , daß in Stallupönen die Seuche auf die ersten Fälle beschränkt ben ist, daß jedoch im Oderbruch fast in 30 Ortschaften die Pest eitung gefunden hat. Es läßt sich jedoch annehmen, daß weitere hnung über den Oderbruch hinaus nicht zu befürchten ist, da die inschleppung der Pest verflossene Zeit bereits zu lang ist.

— **Die Verladung und der Transport von Rindvieh** ist nach einer Ver- g der Königl. Regierung zu Marienwerder vom 12. d. Mts. in stlich der Weichsel belegenen Theile des Regierungsbezirkes, sowie nzen Kreise Thorn einstweilen ausnahmsweise in solchen Fällen gestattet, wo kein Zweifel darüber obwalten kann, daß die zu ver- den Thiere vier Wochen in den Ställen des Versenders resp. Ver- s gestanden haben und während dieser Zeit mit keinem auf Märkten uften oder möglicherweise eingeschmuggelten Rindvieh in Berührung men sind.

— **Der Kunstverein** beabsichtigt, demnächst eine Ausstellung von Trans- gemälden religiösen Inhaltes unter Begleitung von Gesängen und spiel zu veranstalten. Es dürfte unseren Lesern vielleicht nicht un- ein, über das Wesen solcher Transparentgemälde Näheres zu er- . Die Ausstellung derselben wird seit nunmehr dreißig Jahren lich vom Verein berliner Künstler im Saale der Academie der veranstaltet, um aus dem Erlös Künstlerwittwen und Waisen rohe Weihnachtsstunde zu bereiten. Die hervorragendsten Mitglieder Vereins unterziehen sich der schwierigen Herstellung der Gemälde. Die Ausstellung geschieht in der Weise, daß in dem Augenblick, wo sich die Gardine vor dem Gemälde theilt, der Saal vollständig dunkel gemacht wird und das Bild unter anschwellender Beleuchtung wie eine Erscheinung aus dem magischen Dunkel heraustritt. Dazu singt der Domchor einen passenden religiösen Gesang. Und wie der begleitende Gesang, von der Orgel unterstützt, leis dahin stirbt, so schließt sich der Vorhang wieder über der Erscheinung, um vor einer neuen sich zu öffnen. So vereinen sich die beiden Schwesterkünste Musik und Malerei, um in weihevoller Wirkung uns die Legende von dem Kommen und Wallen des Christenheilandes auf Erden zu veranschaulichen. — Ueber die einzelnen Bilder, welche der Kunstverein von dem Verein berliner Künstler geliehen hat, wollen wir später berichten. Dieselben sind nach berühmten Meistern, wie Murillo u. A. angefertigt. Die begleitenden Gesänge werden von hiesigen geschätzten Dilettanten unter Unterstützung durch das Harmonium ausgeführt werden. — Möge dieser schöne Brauch auch in unserer Stadt sich einbürgern. Er wendet sich an keinen Glauben, an keine Confession, die trennen oder zurückhalten könnte. Die Kunst löst jeden Zwiespalt, überwindet alle Gegensätze und versöhnt auch das Gemüth, welches den frohen Glauben an die Legende von des Menschen Sohn längst verloren hat.

— **Statistik der polnischen Presse.** Nach einer Zusammenstellung der „Gazeta Warszawska" (Warschauer Ztg.) beträgt die Zahl aller in diesem Jahre erscheinenden polnischen Zeitschriften und Tagesblätter 140. Davon entfallen 60 auf Russisch-Polen, und zwar nicht weniger als 54 auf die Stadt Warschau allein, auf die übrigen Provinzial-Städte dagegen im Ganzen nur 6. In Preußen und Oesterreich erscheinen zusammen 77 polnische Zeitschriften, in Amerika 3.

— **Verloren:** ein Portemonnaie und ein Notizbuch. Abzugeben beim Herrn Polizei-Commissar.

— **Bei dem eingetretenen Frost** mehren sich wieder die Holzdiebstähle. In vergangener Nacht stahl ein Arbeiter von einem Zaun in der Bromberger Vorstadt 24 Stäbe. Er wurde dabei ertappt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 14. December. 1878.

	14.12.	13./12.78
Fonds.	ruhig.	
Russ. Banknoten	196—80	197—60
Warschau 8 Tage.	196—40	197—50
Poln. Pfandbr. 5%	60—30	60—60
Poln. Liquidationsbriefe	54—70	54—80
Westpreuss. Pfandbriefe	94—20	94—80
Westpreus. do. 4½%	101—50	101—30
Posener do. neue 4%	94—80	94—70
Oestr. Banknoten	173—50	173—40
Disconto Command. Anth.	131—50	132
Weizen, gelber:		
April-Mai	178—50	177—50
Mai-Juni	181	180
Roggen:		
loco	121	121
Dezember-Januar	120—50	120
April-Mai	121—50	121
Mai-Juni	120	121—50
Rüböl.		
Dezember	56	56
April-Mai	57—40	57—30
Spiritus:		
loco	52—60	52—70
Dezember	52—40	52—30
April-Mai	53—50	53—10
Reichsbankdiskonto	4½%	
Lombardzinsfuss	5½%	

Wasserstand der Weichsel am 14. December 4 Fuß 11 Zoll

Inserate.

Heute Morgen ist meine liebe Frau **Emma, geb. Reinicke,** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden worden.

Breslau, den 14. Dezember 1878.
A. Weckert.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

Verordnung:

In Folge Bestimmung des Königlichen Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten werden hierdurch die Viehmärkte in sämmtlichen Ortschaften unseres Regierungsbezirks bis auf Weiteres untersagt.

Die Abtheilung der Schweinemärkte wird auch ferner zugelassen.

Marienwerder, 10. December 1878.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern
wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. December 1878.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Gewerbtreibenden, daß auch in diesem Jahre auf dem Altstädtischen Marktplatze in der Zeit von **Mittwoch den 18. bis incl. Dienstag d. 24. d. Mts.** ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist. Am letztgenannten Tage muß jedoch der Marktplatz von allen Buden, Tischen etc. **bis 6 Uhr Abends** vollständig geräumt sein. Auswärtigen Gewerbtreibenden ist der Besuch dieses Marktes nicht gestattet.

Thorn, den 14. December 1878.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der am 18 d. Mts. in Renczkau angesetzte Holzverkaufs-Termin wird wegen der dort ausgebrochenen Typhus-Epidemie in den Krug nach

Kl. Bösendorf

verlegt.

Thorn, den 14. December 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 15. Dezember d. J. begeht das **städtische Waisenhaus** den 50. Jahrestag seiner Begründung. Wir haben beschlossen an diesem Tage eine entsprechende Feier in den Räumen des Waisenhauses zu veranstalten, und laden alle Freunde und Gönner dieser nun ein halbes Jahrhundert segensreich in unserer Stadt wirkenden Anstalt ergebenst ein, der Feier am

Sonntag, den 15. Dezember cr.
Mittags 12 Uhr

beiwohnen zu wollen.

Thorn, den 8. Dezember 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf den 18. December d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumte Termin zur Wahl eines Stadtverordneten von der I. Abtheilung der Gemeindewähler wird hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 13. December 1878.
Der Magistrat.

Große Weihnachts-Ausstellung

in der Conditorei von
Benno Damus.

Empfehle alle in mein Fach schlagende Artikel als div. Marcipan, Schaumsachen und feine Confecte in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Benno Damus.
Culmerstr.-Ecke.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle auch in meiner

Commandite Breitestraße Nro. 83.

mein vollständig assortirtes Lager

ächter Honigkuchen

u. bitte ich auch dort um gütigen Zuspruch.

Hermann Thomas.
Honigkuchenfabrikant.

Dr. Behrendt
pract. Zahnarzt
Neustädt. Markt u. Gerechtestr. Ecke Nro. 138/39. 2 Et.
Sprechstunden 9—5.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle einen großen Posten schöner

Pelzgarnituren

zu **sehr billigen Preisen**

M. S. Leiser,
neben Herrn D. Sternberg.

Billige **Kisten** zu verkaufen bei
E. Badjor.

Passendes **Weihnachtsgeschenk.**

Ein Exemplar des soeben complet gewordenen Prachtwerkes: „Germania Zwei Jahrtausende deutschen Lebens von Scherr", Ladenpreis: 34 Lieferungen à *Mk* 1,50 ist für *Mk* 30 zu verkaufen in der Leihbibliothek von Emilie Kresse, Culmerstraße 320.

Neue Wall-, Lambert- u. Paranüsse

empfehle in ganz vorzüglicher Qualität

R. Rütz,
Brückenstraße 25/26.

Neue Wallnüsse

bei **L. Dammann & Kordes.**

Porzellan- und Glaswaaren verleihe zu Festlichkeiten.
Moritz Kaliski.

Hochfeine

Havanna Ausschuss-Cigarren

à Stück 5 ₰ empfiehlt
M. Kaliski.

Zeige hiermit ergebenst an, daß Herr

Max Bukofzer

aus dem früher gemeinschaftlich geführten Cigarren- und Tabakgeschäft in Firma

Bukofzer & Kaliski

Elisabethstraße 91. mit dem heutigen Tage ausgeschieden ist.

Thorn, 14. December 1878.
M. Kaliski.

Dauerzwiebeln, Metze 25 Pf.
bei **Carl Spiller.**

Mehrere gut gearbeitete

Sopha

stehen billig zum Verkauf bei
A. Geelhaar.

Flügel und Pianinos

zu bedeutend billigeren Preisen in sehr großer Auswahl. (5 Jahr Garantie) bei

O. v. Szczypinski.

Blauen u. weißen Mohn

pr. Pfd. 20 u. 25 Pf. bei
Carl Spiller.

Ia. Pflaumen 20 u. 30 Pf. pro Pfd., Backobst geschält und mit Schale, Pflaumenmus bei
Carl Spiller.

Marzipan-Mandeln

feinste

Puder Raffinade

empfiehlt **Oskar Neumann,** Neust. 83

Verschiedene leinene Tischdecken als Servietten, Handtücher und leinene Taschentücher in allen Sorten billig zu haben bei

Benjamin Cohn,
Culmerstraße im Wernick'schen Hause.

Leckhonig

feinster Qualität pro Pfd. 1 Mark empfiehlt

A. Majer,
Culmerstraße.

Holzkohle

zu haben bei
Fabian, Baderstraße 59.

Ein Material- u. Distilations-Geschäft in einer Hauptstadt, Gasthaus mit Kegelbahn, Billard, großen Garten, eine Bäckerei, Schnittwaaren Geschäft, und mehrere andere Geschäfte, und Grundstücke, verschiedene Güter sind alle vortheilhaft zu verkaufen oder zu verpachten. Weise ich den Herren Käufer, Pächtern kostenfrei nach, und nehme gleichzeitig zum Verkauf an.

L. Dietrich, Agent. Neufahrwasser bei Danzig.

Große

Wein-Auction.

Mittwoch den 18. d. Mts. von 10 Uhr ab werde ich im Speicher des Herrn **Asch** Brückenstraße 35 eine Parthie echten Burgunder-Wein versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Applikationen mit Baunscheidt's Lebenswecker führt aus **L. Kresse** Culmerstraße 203.

Eine

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen
Kl. Mocker Nr. 2.

Sonnabend:
holl. Austern. Krebssuppe, Zander.
A Mazurkiewicz.

Hasen

von neuer Sendung empfiehlt,
Heinrich Netz.

Frisches Weißbier

ist zu haben bei
Th. Sponnagel.

Neue französische

Wallnüsse, Para- und Lambertnüsse

empfiehlt **Oskar Neumann,** Neust. 83.

!Champagner!

à Flasche 2,75, bei Entnahme von 5 Flaschen billiger
empfiehlt Oskar Neumann, Neust. 83.

Faß-Butter

à Pfd. 90 ₰ bei
Heinrich Netz.

Pflaumenmus } à Pfd. 20 Pf.
Pflaumen } empfiehlt
Moritz Kaliski. Neustadt,

Walter Lambeck.
Brückenstraße Nr. 8.

Horstig's Eau de Cologne.

in Flaschen
à 40 Pf. und
1 Mark 75 Pf.

Aquarium-Keller

ist vom 1. April a. f. zu vermiethen.
Friedrich Schulz.

Ein Sohn anständiger Eltern kann sofort als Lehrling bei mir eintreten.

A. Franskewski.
Friseur.

Möblirtes Vorderzimmer von sofort oder 1. Januar zu vermiethen Elisabethstr. 6, 1 Tr.

Bäckerstraße 259

1 möbl. Zimmer Bel-Etage vom 1. Januar zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Ein von dem Partikulier **C. Witt** zu Thorn auf den Lithographen **Theodor Fessel** daselbst gezogener, vom 22. Mai 1878 datirter und am 22. August 1878 zahlbarer Wechsel über 105 *Mk*, welchen der Bezogene mit seinem Accept versehen hatte, ist dem Aussteller am 7. September 1878 verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bis zum 22. März 1879 denselben dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen. Meldet sich binnen der bestimmten Frist kein Inhaber, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt werden.

Thorn, den 25. November 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Schützenhaus.

Heute Sonntag, den 15. Dezbr. 1878.

Streich-Concert

von der Streichcapelle des 61. Infanterie-Regiments..

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Entree à Person 25 ₰.
Nach dem Concert

Großes Tanzkränzchen.

Hendrichs.

Kißner's Restaurant.

Sonnabend, den 14. d. Mts.

Concert und Gesangsvorträge

von einer neuen Damen-Gesellschaft aus Berlin, noch nie in Thorn gewesen.

Es ladet ergebenst ein
Kissner.

Volks-Garten.

Sylvester-Abend großer Maskenball.

Das Nähere die Zettel.
Thorn, den 7. Dezember 1878.
Holder-Egger.

Handwerker Verein.

Sonntag, den 15. December, von Vormittags 11 Uhr ab

Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten

im Hildebrandt'schen Locale. Zu derselben hat Jedermann unentgeltlich Zutritt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Ich verkaufe: Fichtenholz à 19,50, Ellernholz á 21, Knüppel à 12 und 15 *Mk* per 4 Meter ab Weichsel Ufer, bei Entnahme größerer Posten billiger.

Louis Kalischer Nro. 72.

Eine neu renovirte Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Treppe hoch gelegen, ist Gerechtestr. Nr 123 von sogleich oder vom 1. April zu vermiethen. Näheres in gleicher Höhe.

Brückenstraße 19 ist ein Stall für 2 Pferde zu vermiethen. Näheres bei **R Tilk.**

Ein möbl. Zimmer mit Kabinet ist Gerechtstr.-Ecke 97 zu vermiethen.

In meinem Hause ist vom 1. April 1879 die 2. Etage zu vermiethen.

J. A. Fenski,

Weinhandlung von
L. Gelhorn.

In dem Keller des Hern Rudolf Asch habe ich ein Flaschen-Lager aller meiner Weine errichtet. Der Keller wird von Morgens 9 Uhr bis Mittag 12 Uhr geöffnet sein, und empfehle außer meinen vorzüglichen Mosel- und Rheinweinen, **echte Ungarweine** zur Stärkung für Reconvalescenten.
Proben stehen in einzelnen Flaschen zu Diensten.
Eröffnung: Montag, deu 16. December 1878.
L. Gelhorn.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß unsere
Weihnachts-Ausstellung
eröffnet ist und bitten um gütigen Zuspruch.
Gebr. Pünchera,
Conditoren. Altstädt. Markt 295.

---

12 Stunden Monatlich.
Violin Unterricht
Methode David-Spohr-Straub- und Hennig
wird seit dem 1. December ertheilt. Junge Leute, die sich geneigt fühlen, ihre Winterabende angenehm zuzubringen, finden die beste Gelegenheit bei:
Johannes Jendrowsky,
ehemaliges Mitglied des Langenbach-Hennig'schen Concert-Orchesters.
Offerten: Hohe Gasse. Selterser-Fabrik des Herrn **Dr. Assmus.**
6 Mark Monatlich.

Zu Weihnachtsgeschenken
empfiehlt
Breitestraße Nro. 53. **Otto Thomas** Breitestraße Nro. 53.
sein gut assortirtes Lager von goldenen und silbernen
Herren-, Damen- und Knabenuhren,
Pariser Pendulen, Regulateure, Stehwecker und echt schwarzwälder Wanduhren
unter Garantie.





Cylinderuhren schon von 12 Mark an.
Spieldosen in allen Größen unter Garantie.
Optische Sachen! Brillen, Pince-nez, Lorgnetten, Operngucker etc.



Künstliche
ZÄHNE und GEBISSE,
auch heilt und plombirt
kranke Zähne
H. Schneider,
Brückenstrasse.



Um mein noch bedeutendes Lager von
Colonial-Waaren
sowie
Weinen, Spirituosen und Cigarren
wegen Aufgabe des Geschäfts bis zum
Weihnachtsfeste
zu räumen, verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.
Friedrich Schulz.

Preußische Original-Loose
zur Haupt- und Schlußziehung 159. Lotterie (Hauptgewinn 450,000 Mk). Originale ½ à 150 Mk, ¼ à 75 Mk) Antheil-Loose ⅛ à 30 Mk. 1/16 à 15 Mk. 1/32 à 7,50 versendet gegen Baareinsendung des Betrages **Carl Hahn** in Berlin S. Kommandantenstr. 30.

S. Schendel
87. Breite Str. 87.
empfiehlt
Paletots von den modernsten und dauerhaftesten Stoffen von 6 — 18 Rth.
Schuwaloff und Kaisermantel aus dicken wasserdichten, wollenen Stoffen von 10 bis 16 Rth.
Schlafröcke Joppen, Hausröcke, Anzüge, Hosen und Westen zu enorm billigen Preisen.
Für **Knaben** im Alter von 2 bis 16 Jahren halte stets eine große Auswahl Paletots, Kaisermäntel und Anzüge zu billigsten Preisen vorräthig.

Mit dem heutigen Tage empfehle ich meinen
Weihnachts Ausverkauf
in Kleiderstoffen, Damen-Paletots u. Jaquets, Tischdecken, Leinen, Teppiche, Pelzgarnituren jeder Art, Reisedecken, und Pelzschlittendecken zu billigen Preisen.
Benno Friedländer.

Sehr schöne weiße
Stettiner Daueräpfel
auch andere Sorten sind zu haben im Keller des Hrn. Maurermeister **Schwartz,** St. Annenstraße.
C. Schmodde.

Große
Weihnachts-Ausstellung
verbunden mit einem
50 Pfennig-Bazar
bestehend aus **tausenden** Artikeln der
Galanterie-, Bijouterie-, Kurz-, Weiß- und Spielwaaren-Branche
von
Julius Gembicki,
Culmerstraße 305.
Sämmtliche 50 Pf.-Gegenstände kosten anderweitig 1 Mrk. und 1 Mrk. 50 Pf.

Da ich nicht gewillt bin **Bogenlange** Inserate zu erlassen, die sehr kostspielig sind, und die
ich bezahlen muss,
so erlaube mir meine sehr geehrte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass alle von anderen Buchhandlungen in den Zeitungen angekündigten Bücher, Kunstgegenstände und Musikalien auch bei **mir** zu haben sind.
Mein Lager ist nach jeder Richtung hin **höchst reichhaltig** sortirt und die verschiedenen Abtheilungen sind in meiner Weihnachtsausstellung übersichtlich zusammengestellt.
E. F. Schwartz.

Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich eine
Bierverkaufsstelle
im Speicher des Herrn **J. G. Adolph** zu Thorn
Baderstraße Nr. 54
eingerichtet habe, und wird
jeden Freitag
frisches Weißbier
und **jeden Dienstag**
frisches Braunbier
aus meiner neu eingerichteten Brauerei in Podgorz auf Lager sein.
Um geneigten Zuspruch bittet
ergebenst
G. Thoms,
Brauereibesitzer.

Für Pferdebesitzer.



Wer sein Futter völlig ausnützen will, so daß das Pferd dessen vollen Nährwerth bekömmt, kaufe sich eine Schrot- oder Quetschmühle. Bis jetzt waren solche viel zu theuer, doch jetzt liefert das Eisenwerk Gaggenau bei Rastatt eine Mühle mit gehärteten Walzen die einen Ctr. per Stunde schrotet, zum noch nie erreichten Preise von Mk 30. 3000 Stück in einem Jahre versendet. Hier ein Zeugniß von vielen.

Mit der Schrotmühle bin ich sehr zufrieden und werde Jedermann, der Pferde hat, dazu rathen, sich eine solche Mühle anzuschaffen, da das Resultat ein wirklich überraschendes ist, sowohl in Bezug auf Ersparniß an Futter, als auch in welcher Schnelligkeit man mit einer solch kleinen Mühle, die so zu sagen, fast gar keinen Raum einnimmt, ein Quantum zerdrücken kann.
H. Zwick, Neustadt a/H.

Amerikanische
Wehnachtsbaumhalter



empfehlen den Herren Grossisten, ab hies. Lager, zu Vorzugspreisen. Listen zu Diensten. Jedes Quantum sofort lieferbar!
W. Hanisch & Cie.
Berlin N. 4 Chaussee Str. 4.

!! Weihnachts Geschenke !!
Seidene Tücher, Wollhemden und Hosen, Bijouterien und Galanterie, Socken à 50 ₰, feinste Batiste von 30 ₰ an, Zwirn-Gardinen von 50 ₰ an, feinste Uhrketten, Ringe, Broschen und Ohrringe, Shawls, Schürzen, feinste Messer und Gabel u. s. w.
So eben eingetroffen.
Ein großes Lager rheinischer Spielsachen in überraschender Auswahl empfehle zur geneigten Beachtung, gute, reelle, feine Waare,
und spottbillig
Hemplers Hôtel:
Ueberall der billige Mann genannt.

Das Möbelmagazin
von
Adolph W. Cohn
empfiehlt sein reich assortirtes Lager von **Nußbaum, Mahagoni, Birken und gewöhnlichen Möbeln** zu auffallend billigen Preisen; außerdem gewähre ich bei Baarzahlungen noch besondere Vergünstigungen.

Johann Hoff'sche Malz-Chocolade.
Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hofl., Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — **Preise.** Pr Pfund I. 3 Mk., II. 2 Mk. (**Malz-Chokoladenpulver,** bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln à 1 Mk. und à ½ Mk.)
Verkaufsstelle bei **R. Werner,** Thorn

Sein reichhaltig assortirtes Lager von
Uhren jeder Gattung,
in Gold und Silber,
geschmackvolle Regulateure 2c. zu
Weihnachtsgeschenken
sehr geeignet, zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
G. Willimtzig.

Canariensaamen à Pfd. 25 Pf., Rips à Pfd. 20 Pf. und Hanf à Pfd. 20 Pf. bei
H. Kaliski.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt eine große Auswahl garnirter
Hüte und Tücher
2c. 2c. zu auffallend billigen Preisen.
E. Badjor, Schuhmacherstr. 352.

Sämmtliche Töpferarbeiten
als: **Kachelöfen, Küchen und Reparaturen,** übernimmt in der Stadt und auf dem Lande u. liefert schnell, sauber u. gut
A. Zagielsk, Töpfermeister.
Marienstr. Nr. 282.

Leihbibliothek
Emilie Kresse, Culmerstr. 320.

Photographie.
Aufträge zu Copien und Vergrößerungen, die zu Weihnachten gewünscht werden, erbittet möglichst zeitig und garantirt für vorzügliche Ausführung.
A. Wachs, Brückenstr. 38.

Verein
zur Unterstützung durch Arbeit.
Der herannahende Winter giebt uns Veranlassung, die in unserer Anstalt gut und zahlreich gefertigten wollenen Strümpfe und Socken zu empfehlen.
Auch sind Jacken und Unterkleider sowie baumwollene Strümpfe in großer Auswahl vorräthig und werden auf Bestellung alle Bekleidungsgegenstände nach Muster sogleich angefertigt.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Bestellung zur Abfuhr der Latrinen-Ausfuhr nehmen Herr Schmiedemeister **Ploszinski,** Neustadt-Markt 257 und Herr Schneidermeister **Kwiatkowski,** Altstadt, Marienstraße 288 entgegen.
Lüdtke,
Scharfrichtereibesitzer.

Extra große Marzipan Mandeln, fein gesiebten Puderzucker, reinschmeckende rohe Kaffee's, Java Caffee von 1,20 bis 1,60 Mk täglich frisch gebrannte Caffee's. Sultaninen, Citronat, neue Rosinen und Corinthen, feinste Koch- und Speise Chocolade, sowie alle anderen Materialwaaren auf's beste u. billigste. Kleine bunte Baumlichte, feinste Paraffin- und Stearinlichte, bei
Heinrich Netz.

Sämmtliche
Damengarderobe und Wäsche
wird sauber und billig ausgeführt bei
M. v. Miecznikowska,
Gerstengasse Nro. 78.

Mes. Apfelsinen und Citronen, Sultan-Feigen, Datteln, Traubenrosinen u. Knackmandeln
empfiehlt **Oskar Neumann,** Neust. 83.

Dekorationen
bestehend aus schönen Topfgewächsen, empfiehlt zu Festlichkeiten
A. Barrein, Kunstgärtner.
Botanischer Garten.

Kostüms nach der neuesten Mode.
Winterjaquets, Mäntel, und Regenmäntel werden nach Maß sauber und billig angefertigt bei **Gertrud Jendrowski** Kleidermacherin aus Düsseldorf, wohnhaft Hohestraße 66 in der Selterser-Fabrik des Herrn **Dr. Assmus.**

Schaukelpferde
mit Herren- und Damensattel, sowie verschiedene Gegenstände, welche sich zu **Weihnachtsgeschenken** eignen, empfiehlt
K. Schliebener,
Riemer- und Sattlermeister.

Jeder Gummiartikel w. billigst u. schönstens angefert. en gros & detail.
H. Mielck, Hamburg. Waaren-Fabrik.
Gummi-
Import v. Pariser Gummiartikel besonderer Specialitäten. Beantwortung jeder Anfrage. Zollfreie Zusendung nach allen Ländern. Special-Preislisten gratis.

Scheuertuch und Scheuerleinwand billig zu haben bei
Benjamin Cohn,
Culmerstraße im Wernick'schen Hause.

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.)

Bayard Taylor.

In der jungamerikanischen Literatur erheben sich mehrere der interessantesten und bedeutendsten Schriftsteller aus dem ursprünglichen Beruf eines **Buchdruckers**. Auffällig kann dieser Umstand am wenigsten in einem Lande sein, wo der selbstgemachte, durch eigene Kraft emporgekommene Mann so stark vertreten ist und in seinen Erfolgen den giltigsten Adelstitel erblickt. Jeder sucht von dem Ausgangspunkt aus, auf den ihn Familienverhältnisse und Erziehung gestellt haben, seinen eigenen Weg zu gehen, um an ein Ziel zu gelangen, das ihm erst durch Selbstschauen als erstrebenswerth und seinen Fähigkeiten erreichbar erscheint. Die Lehrjahre am Setzerkasten sind zudem, wie kaum in einem anderen Beruf, von selbst Lehrjahre der Bildung. Mehr als gewöhnliche Geister werden bei einer so innigen Berührung mit Schriftwerken verschiedenster Art durch deren Inhalt angeregt und die mechanische Thätigkeit des Setzens der Lettern läßt Pausen entstehen, welche behagliche Muße zum Nachdenken und Verarbeiten des soeben geistig Empfangenen gewähren. Es ist für Selbstdenker ja nicht nöthig, daß sie vielerlei geistige Anregungen erhalten, um das Spiel der Ideen in ihrem Kopfe in Bewegung zu bringen; oft genügt eine solche Anregung, um ihnen die innere Welt ihrer Talente zu erschließen, wie oft einige Seiten eines Buches, deren Sinn man aufs sorgfältigste ergründet, mehr Wissen bewirken als die oberflächliche Lektüre bändereicher Werke. Wer Buchstaben als Typen in den Winkelhaken Zeile auf Zeile setzt — soll dem die Versuchung nicht nahe liegen, unter dem erwachten Trieb des Selbstschaffens und drängender Ideen diese Buchstaben zu schreiben und sich sein eigenes Manuscript zu fertigen?

So wurde Franklin aus einem Buchdrucker ein Publizist, so ist es auch Horace Greeley nach ihm geworden, offenbar seit vielen Jahren der einflußreichste Publizist der neuen Welt, dessen New-York-Tribune die verbreitetste Zeitung daselbst wurde. Ebenso hat der beliebte Romanschriftsteller Howells, dessen Werke auch schon in Deutschland ihre Freunde gefunden haben, sein dichterisches Talent am Setzerkasten durch die hier empfangenen literarischen Anregungen entdeckt, und Bret Harte, dessen Romane so schnell sich förmlich in der deutschen Literatur eingebürgert haben, hat in der Lehre als Buchdrucker in Californien erst den Trieb bekommen, die Beobachtungen, welche er in bewegter Jugend über Dinge und Menschen gemacht, als poetische Schilderungen niederzuschreiben*).

Ein Anderer unter dieser Schaar nordamerikanischer Schriftsteller, der ursprünglich dem Buchdruckerberuf bestimmt war, ist Bayard Taylor, vielleicht der vielseitigste und bedeutendste unter ihnen. Mehr als dieß; er ist seit vielen Jahren ein freiwilliger Vermittler zwischen dem deutschen und dem nordamerikanischen Geist gewesen; er hat diese beiden urverwandten Elemente in innige Beziehungen gesetzt und als ein Amerikaner Deutschland und dessen Geistesleben von Jugend auf geliebt. Wie um diese Neigungen und Arbeiten durch eine besondere Auszeichnung, die der Mann wie die deutsche Nation auf sich beziehen kann, anzuerkennen, ist neuerdings Bayard Taylor Gesandter der nordamerikanischen Republik am Hofe des deutschen Kaisers geworden. Der Poet wurde in die Reihen der hohen Diplomatie versetzt; ein Freund und Kenner Deutschlands hier zum Vertreter seiner amerikanischen Nation als ein Berufener bestellt.

Dieß Alles hätte nicht so viel Werth und Interesse, wenn man nicht dabei die merkwürdige Anziehungskraft in Erwägung nähme, welche in neuerer Zeit Nordamerikas und Deutschlands Literatur gegen einander ausüben. Es ist, als wenn der deutsche Geist, der in dem angelsächsischen der europäischen Gründer jenes großen Freiheitsstaats im Westen weiterlebt, nachschauen will, wie sich derselbe dort unter den jungfräulichen Verhältnissen der neuen Welt entwickelt habe. Deutsche Literatur und Poesie hat ihr redlich Theil dazu beigetragen, daß in Nordamerika die Bildung ihre stärkere Fühlung mit der europäischen erhielt; jetzt ist daraus eine nordamerikanische Literatur erwachsen, deren Bekanntschaft wir aus Reiz an ursprünglicher Behandlung des allgemeinen Bildungselements mehr und mehr begierig suchen. Washington Irwing war der erste wirkliche Dichter Nordamerika's und er fand in Deutschland mehr als vorübergehende Aufmerksamkeit; fast daß er auch hier populär wurde. Cooper mit seinen Indianerromanen hat Jahre lang die deutsche Lesewelt in romantische Schwärmereien versetzt. Seitdem ist die amerikanische Literatur immer von uns mit Theilnahme begleitet worden. Freiligrath holte kostbare Perlen der Poesie daraus; Longfellow, den er vorzugsweise in Deutschland bekannt machte, ist seinerseits wieder ein Verehrer deutscher Literatur, der auch in ihrer Heimath sich persönlich umsah. Er ist in dieser Beziehung ein Vorgänger oder ein Genosse Bayard Taylor. Der Besuch von Amerikanern in Deutschland, ein längerer Aufenthalt von Familien solcher daselbst, ist im letzten Jahrzehnt aus einer Mode zu einer Art Bedingung für eine höhere Bildung geworden. Kurz und gut, daß in der Ernennung des Dichters Taylor zum Gesandten in Berlin diese literarische und geistige Anziehungskraft zwischen den deutschen und dem nordamerikanischen Volke zum officiellen Ausdruck gelangte, verleiht ihr mit Recht in unseren Augen einen besonderen Werth.

Bayard Taylor ist nahe bei jenem Philadelphia geboren, wo Benjamin Franklins ruhmreiches Leben verfloß. In dem pennsylvanischen Landstädtchen Kennet erblickte er am 11. Januar 1825 das Licht der Welt. Seine Familie gehörte vordem zu den Quäkern und kam 1681 mit William Penn aus England nach dem nordamerikanischen Wildnißlande. Als dann der Großvater Bayards sich mit einer deutschen Lutheranerin verheirathete, excommunizirte ihn die Quäkergemeinde wegen dieser religiösen Mischehe und seitdem suchten die Taylors ihre Seligkeit außerhalb des strengen Sektenglaubens.

Gewiß ist der Umstand, daß Bayards Großmutter eine Deutsche gewesen, von bestimmendem Einfluß auf seine spätere Hinneigung zu deren Volk und Vaterland geworden, ihr Blut rollte in den Adern seines Vaters wie auch in dem seinigen; von der Großmutter gab es auch noch ein paar deutsche Bücher in dem alten Hausschrank, die bald die Neu- und Wißbegier des geweckten Knaben erregten. Seine Wißbegier war sogar viel zu groß für die beschränkten Mittel seines Vaters; statt einem Gymnasium konnte der Sohn deshalb nur eine einfache Landschule besuchen. Aber der Drang zum Lernen war so früh und mächtig in ihm, daß er damals in eigenen Studien selber errang, was ihm durch Unterricht nicht geboten wurde. „Ich konnte", erzählt er selbst, „niemals ein in einer fremden Sprache geschriebenes Buch erblicken, ohne den sehnlichsten Wunsch, es zu lesen. Ich erinnere mich, daß mir in jungen Jahren ein Exemplar von Wielands Oberon zu Gesicht kam, und da ich zu jener Zeit noch kein Wort deutsch verstand, dauerte es mehrere Tage, bis ich den ersten Vers enträthseln konnte."

Schon mit 12 Jahren versuchte er diese literarischen Anregungen nach eigener Weise in Gedichten und Novellen zu gestalten. Das fiel auf und interessirte Freunde des Hauses, die bemittelt genug waren, sich seiner und seiner Neigungen förderlich anzunehmen. Sie gaben ihm Bücher, Gelegenheit zu weiteren Selbststudien und brachten ihn 1842 bei einem Drucker in Westchester in Pennsylvanien in die Lehre, um ihm am Setzerkasten eine regelmäßige Beschäftigung mit der Literatur zu geben, nach deren Kenntniß der junge Mann heißhungrig begehrte. Er bekam hier europäische Reisewerke in die Hände und die Lectüre derselben erfüllte seine Phantasie mit Bildern, die ihm das alte Europa nicht minder romantisch erscheinen ließen, als einen Sohn desselben das Märchenland des Orients. In Sehnsucht daran träumte er davon. Ein Träumer war er auch sonst, denn er machte Gedichte und ließ sie sogar in literarischen Zeitschriften seiner Heimath abdrucken. Sie gefielen, erregten Aufmerksamkeit und verschafften ihm neue Freunde. Unter diesen ein paar Zeitungsbesitzer von Philadelphia. Wiewohl diese Leute sonst aus schnödem Brodneid sich gegenseitig nur zu schaden suchten, ereignete sich diesmal das Wunder, daß sich ihrer zwei verständigten, für den jungen Taylor etwas zu thun. Er sollte, was er so lebhaft ersehnte, nach Deutschland reisen, um sich dort eine literarische Bildung und größere Weltkenntniß anzueignen, und den beiden Zeitungen regelmäßige Correspondenzen über diese Reise wie über seine Eindrücke in Deutschland senden, wofür ihm ein bestimmtes Jahreseinkommen zugesichert wurde. Nicht viel, ein paar hundert Dollars; aber für einen jungen Mann, der nicht in Ansprüchen verwöhnt war, genug.

Wer war glücklicher als Bayard Taylor? Er packte sein Ränzel und sagte Westchester und der Buchdruckerei Lebewohl. Zwei Jahre nur war er ihr Jünger gewesen, doch immerhin hatte er ihr angehört und der Sockel seiner späteren Berühmheit bildet die Buchdruckerpresse, an der er gestanden.

In England, wo er zunächst an's europäische Land kam, begann er die Studien der alten Welt. Mit zwei anderen Genossen, die mit ihm über den Ocean gesegelt durchstreifte er Liverpool und Nord-England; dann setzte er seinen Weg allein fort u. ging zu Fuß durch Schottland spazieren. Nach 3 Wochen schiffte er sich von Englands Küste nach Antwerpen ein und wanderte durch Belgien und den Rhein hinauf bis nach Heidelberg, wo er sich liebeglühend der alma mater an die Brust warf.

Die fleißigen Studien hier erweiterte er durch Wanderungen kreuz und quer im deutschen Lande. Einmal ging's nach Frankfurt, ein ander Mal nach dem Brocken, Leipzig, Dresden, Prag, Salzburg, München und nach Frankfurt zurück. Immer nach Turnerart zu Fuß, wenig Geld im Sack, die Augen offen und das Herz. Ein größerer Kursus auf dieser Hochschule der Natur und des Menschenlebens wurde dann nach dem ersten Lebewohl von Deutschland durch die Reise nach Italien gemacht. Er marschirte über die Alpen, nach Mailand, nach Florenz; nach monatelanger Rast weiter nach Rom, segelte nach Marseille und promenirte vom mittelländischen Meere behaglich gen Paris. Dies war im Februar 1846. Im Sommer desselben Jahres kehrte er über London nach Amerika zurück. In den zwei Jahren solcher Wanderschaft als Studiosus hatte er nicht mehr den 500 Dollars (2100 Mark) verbraucht, die er sich mit seinen Correspondenzen für jene erwähnten philadelphiaer Zeitungen verdient.

Gesammelt, vermehrt, durchgearbeitet erschienen diese Briefe Taylors später (1856) als ein Buch unter dem Titel: Views a foot or Europe seen with knapsack and staff — Ansichten eines Fußreisenden, oder Europa, betrachtet mit Ränzel und Reisestab. Es hatte einen ungewöhnlichen Erfolg im Amerika. Nicht nur, weil der Inhalt für Taylors Landleute lehrreich und interessant in einer Zeit war, da die Mode, nach Europa zu reisen, für sie aufkam; sondern auch, weil die amerikanischen Gentlemen das Fußreisen bisher für ein plebejisches Vergnügen aufgefaßt hatten und jetzt aus diesem Buche über den Genuß und die Reize solcher Wanderungen eines Besseren belehrt wurden. Seitdem hat die Schrift wie eine Art amerikanischer Bädeker für Europa, etliche zwanzig Auflagen erlebt.

Taylor war gleich nach seiner Rückkehr in Pennsylvanien mit Entschiedenheit zum publicistischen Beruf übergegangen. Er redigirte ein kleines Blatt in Phönixville, bis ihn die Kleinstädterei daselbst anwiderte. Er ging 1848 nach New-York und lernte seinen glücklicheren Kollegen Horace Greeley dort kennen, der seine Fähigkeiten zu schätzen wußte. Er gab ihm eine Stelle in der Redaction seiner „Tribune," welche damals gerade anfing, sich zu einer politischen Zeitung ersten Ranges zu entwickeln und einen kolossalen Leserkreis zu gewinnen. Um diese Zeit veröffentlichte Taylor auch eine erste Sammlung seiner Gedichte (Rhymes of Travel.) Im Jahre 1849 bereiste er Californien, eben als die Entdeckung der Goldfelder daselbst einen ungeheuren Strom abenteuernder und goldgieriger Auswanderer dahin lenkte, erst aus Amerika selbst, dann auch aus Europa. Inniger als jemals verschmolz sich durch das Medium dieser kalifornischen Goldgräberbegeisterung alte und neue Welt mit einander. Taylor hatte die Reise ins Land Californien und seine Erlebnisse daselbst unter dem Titel: El Dorado, oder Abenteuer auf dem Wege zur Herrschaft, geschildert und als Buch herausgegeben; in Englnd und Deutschland fielen wegen des interessanten Gegenstandes sogleich Uebersetzer und Verleger darüber her. Taylor war der erste gebildete Reisende, der das Gold- und Wunderland zuverlässig und nüchtern beschrieb und noch jetzt gehören die Schilderungen desselben mit zu den Besten, was darüber veröffentlicht wurde.

Ursprünglich waren diese Reiseberichte für Greeley's Zeitung bestimmt gewesen; sie hatten dem gescheiten Unternehmer gezeigt, wie vortheilhaft solche Schilderungen fremder Länder seinem Journale seien. Taylor wurde seitdem Reisecorrespondent par excellence für die New-Yorker Tribune. Für dieselbe ging er 1851 wieder nach Europa, von hier aus nach Egypten, Syrien und Kleinasien. Kein Jahr verging fast seitdem, in welchem Taylor nicht eine neue Reise in ferne Länder unternahm und damit zu einem der erfahrensten Weltfahrer wurde. Er besuchte Indien, China und Japan; er verstieg sich nach Lappland, Norwegen und Schweden; er bereiste Rußland, Griechenland und Deutschland wiederholentlich: ja er feierte das tausendjährige Jubiläum der Insel Island als einer der wenigen Ausländer mit, die sich dazu Rendezvous so hoch im Norden gegeben hatten. Ueber alle diese Fahrten schrieb er die anziehendsten Berichte für Greeley's Blatt in New-York, dem er in solcher Art zwanzig Jahre nahe gestanden.

Seine Liebe aber blieb Deutschland. Aus der Mitte desselben holte er 1858 sein Weib, die Tochter des Astronomen Hansen in Gotha. Aus dem Schatz unserer Dichtung nahm er das kostbarste Juwel, Goethe's Faust, um es im Geist des Schöpfers englisch zu fassen, eine begeisterungsvoll gestellte Aufgabe, an der Lösung er, man kann es sagen, die beste Zeit seines Lebens setzte und die nach dreißigjähriger Arbeit als eine literarische That ersten Ranges in mustergiltiger Art vollendet war. Als im Sommer 1870 die deutschen Siege in Frankreich die Welt errathen ließen, daß eins der größten und verdientesten Völker Europas seine endliche Wiedergeburt erlebt, verfaßte er das schwungvolle „Jubellied eines Amerikaners" darauf und schrieb wie zu Ehren des neuen deutschen Kaiserreichs eine populäre Geschichte unseres Volks für die Amerikaner. Von seiner Gattin ist sie, wie manches seiner Reisewerke und sein Roman „Hannah Thurston", in's Deutsche übertragen worden*).

In reicher Schaffensfreudigkeit ließ er sein Talent nach den verschiedensten Richtungen ausstrahlen. Der Dichter bot duftende Sträuße in den „Liedern des Orients" und in „Des Dichters Tagebuch" (1862). Der Menschenkenner schrieb im Hafen der Ehe, nach den Fahrten um die Erde. ausruhend auf dem mühevoll erarbeiteten Landgute Cedarcroft bei Kennett Square, die Romane „Hannah Thurston", „John Godfrey's Glück", The Story of Kennet" und „Josef und seine Freunde"; „der sinnige Poet", dramatische, epische und lyrische Gedichte. Der Lehrer hielt Vorlesungen über Literatur, Geschichte und Völkerkunde in seiner amerikanischen wie in seiner geistig adoptirten Heimath Deutschland; so unter Andern in Gotha über amerikanische Dichter und Dichtkunst. Auch war er bis zu seiner Ernennung zum Gesandten mehrere Jahre lang schon Professor der neuen Sprachen und Literaturen an der aus Privatmitteln gegründete Universität im Staate Ohio. Der begabte, staatsmännisch blickende Patriot endlich, der jetzt auf einen der ersten diplomatischen Posten gestellt worden ist, wurde schon vom Präsidenten Lincoln gewürdigt und 1862 als Gesandtschaftssecretär und Geschäftsträger nach Petersburg gesandt.

Aber der Freund und Kenner Deutschlands ist doch vor Allem in Bayard Taylor hervorzuheben. Er ist wie ein Jünger unseres Geistes, der in unserer Sprache zu seinen amerikanischen Landsleuten redet, dessen reiche Innenwelt sich durch die Berührung mit deutschem Wesen, Denken und Dichten so völlig und so schön erschlossen hat und der mehr und mehr darin eine Quelle für ihre geistige Nahrung und Befriedigung gefunden. Noch jetzt ist er mit einer großen, tief angelegten Arbeit über das gemeinsame Leben und Wirken Goethe's und Schiller's, unserer Dichterheroen, beschäftigt und Schiller's „Jungfrau von Orleons" ist vor Kurzem von ihm übersetzt und veröffentlich worden. Sagt er doch auch selbst in seinen Lebensbekenntnissen: „Am dankbarsten bin ich für die Freude, welche ich mir durch meine Schriften in dem

---

*) Deutsche Handwerker-Bibliothek von Schmidt-Weißenfels. Stuttgart, Abenheim'sche Verlagshandlung. I. Bändchen „Zwölf Schneider." II. Bändchen „Zwölf Schuhmacher". III. Bändchen „Zwölf Buchdrucker". IV. Bändchen „Zwölf Bäcker". V. Bändchen „Zwölf Metzger". VI. Bändchen „Zwölf Barbiere". Preis pro Bändchen 50 Pfennig; mit illustrirtem Umschlag 1 Mark.

In der Agitation gegen die Socialdemokratie erweisen sich gerade die Mittel auf die Dauer am unwirksamsten, welche am meisten in die Augen springen, als da sind Denunciationen, Verurtheilungen wegen frecher Aeußerungen u. s. w. Ersteres wirft eine bedenkliche Saat in das ehrliche Bürgerthum, letzteres macht oft aus Schubiacken Märtyrer. Ist der Socialismus nicht ohne weiteres als ein Verbrechen, sondern als ein Irrthum aufzufassen, so ist nicht abzusehen, wie durch Verfolgung und Strafen die Irrenden auf den richtigen Weg geführt werden sollen. Der augenblicklich straff angespannte Bogen wird mit der Zeit schon wieder straffer werden, und dann wird sich das Uebel mit erneuter Kraft wieder geltend machen. Aufklärung, Belehrung thut Noth, vor allem auch, um die Lust an der Arbeit wieder zu erwecken, und mit ihr die Tugenden des Fleißes und der Sparsamkeit. Es gilt zu zeigen, daß auf der treuen Arbeit der Segen ruht. Der tüchtige Arbeiter soll sich seiner Tüchtigkeit bewußt und darauf stolz sein und sich dagegen stemmen, daß er in der Masse aufgeht. Es ist ein schöner und beherzigenswerther Spruch:

„Gewerb und Kunst mit Gottes Guast — kein stärker Band für's Vaterland!"

Wenn ein Stand berufen ist, einen festen Damm gegen die Socialdemokratie abzugeben, so ist es der Handwerkerstand. Der Handwerker ist darauf angewiesen, sich durch seine Werke auszuzeichnen, während die Socialdemokratie jede Auszeichnung verpönt. Wenn bei ihm jene Irrlehren Eingang gefunden haben, so sollte gerade hier denselben am ersten und nachdrücklichsten entgegengewirkt werden.

Wir begrüßen die von Schmidt-Weißenfels geschriebenen Volksschriften als ein Unternehmen, welches vorzüglich geeignet ist die täglich nothwendiger werdenden Volksbildung in die weitesten Kreise zu verbreiten und allen Schichten zugänglich zu machen. In freundlicher, unterhaltender, anregender Form ist hier so viel Gutes geboten, daß Niemand versäumen sollte, durch solchen Schatz sein Wissen zu bereichern. Namentlich aber seien die hübsch ausgestatteten Bücher allen Gewerbevereinen und Volksbibliotheken empfohlen. Mit Bewilligung der Verlagshandlung drücken wir aus „Zwölf Buchdrucker" eine Skizze des Lebens des in Deutschland nunmehr als Gesandter seines Lebens residirenden Boyard Taylor und hoffen dadurch zu dem Verständniß des schätzenswerthen Unternehmens des beliebten Schmidt-Weißenfels ein wenig beizutragen.

*) Bayard Taylors's „Geschichte von Deutschland" ist aus der Abenheim'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart zu beziehen.

edlen Deutschland erwarb, das mir nächst der Heimath am theuersten ist und dessen Urtheil mir — wie ein englischer Schriftsteller von Amerika gesagt hat — gleich dem der Nachwelt erscheint.“

Der Ehrentafel der Buchdrucker wird man auch diesen Namen mit Stolz eingeschrieben sehen.

Verschiedenes.

Die Weltausstellung von 1878 hat nach den nunmehr amtlich festgestellten Rechnungen an Eintrittsgeld 12,653,746 Fr. 70 Cent. geliefert, während dasselbe auf 14 Mill. Frcs. veranschlagt war. Der Katalog, von dem man sich 500,000 Francs versprach, hat nur 160,000 Frcs. abgeworfen. Die bisher berichtigten Ausgaben haben noch nicht die angesetzte Höhe von 45 Mill. Frcs. erreicht, doch glaubt man, daß die definitiven Gesammtausgaben sich auf 50 bis 53 Mill. belaufen werden. Die Lotterie ihrerseits hat ein Reinerträgniß von 11 Mill. Frcs. geliefert. Davon wurden zwei Drittel für den Ankauf von Gewinnen und zwei Mill. Frcs. für die Beförderung von Arbeitern und kleinen Beamten aus der Provinz nach Paris zum Besuche der Ausstellung gewandt, so daß dem Staate etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. Frcs. als Reingewinn verbleiben. Endlich wird die Stadt Paris eine Subvention von 6 Mill. und wenn sie den Trocaderopalast einnimmt, eine Indemnität von 3 Mill. zu zahlen haben. Hält man die vorstehenden Ziffern zusammen, so ergiebt sich, daß die Weltausstellung dem französischen Staatsschatz in runder Summe 30 Mill. oder, wenn man das durch sie bewirkte Mehrerträgniß der Steuern, wie im Budget geschehen, auf 10 Millionen Frcs. veranschlagt, 20 Mill. Frcs. gekostet haben wird.

* * *

Rossini's „Fanfare“. Auf dem Monte Cavallo in Rom wird zum ersten Male ein bis jetzt noch nicht bekannt gewordener Marsch von Rossini gespielt werden. Dieses musikalische Werk bezeichnete der Maestro als „Die Krone Italiens“, eine Fanfare für Militärkapellen, dem König Victor Emanuel gewidmet von dem dankbaren Rossini zu Paris, Passy im Jahre 1868. — Folgendes bildet die Erklärung zu diesem Act der Dankbarkeit. Als der jetzige König Humbert sich mit Margherita vermählte, stiftete der König einen neuen Orden, die „Krone Italiens“. Der Minister für das Unterrichtswesen, Broglio, schlug derzeit dem König vor, Manzoni und Rossini zu Rittern dieses Ordens zu ernennen, ein Vorschlag, den der König sofort billigte. Rossini drückte dem Minister seinen Dank aus und fügte seinem Schreiben nachstehendes Postscriptum bei: „Liebe für Liebe, — ich gedenke dem Könige eine Fanfare meiner Komposition für die kgl. Militärmusik zu widmen, der ich den Titel „Krone Italiens“ geben werde.“

* * *

Vom glücklichen Schatzgräber. Aus Constantinopel wird gemeldet, Dr. Schliemann soll bei den Ausgrabungen, die er jetzt zu Hissarlik (Troja) vornehmen läßt, nicht weniger als vier Schätze, einen nach dem andern, gefunden haben. Der zuletzt gefundene dieser vier Schätze, bestehend aus einer mit Ohrgehängen und anderen Schmucksachen aus Gold angefüllten bronzenen Vase, dann aus sechzehn Schwertklingen aus massivem Golde und zahlreichen silbernen Schmucksachen, soll an Werth die drei anderen Schätze zusammen bei weitem übertreffen. Gemäß den Klauseln des Fermans, welchen Dr. Schliemann behufs Vornahme seiner Ausgrabungen in Troja von der türkischen Regierung erhalten hat, gehört die Hälfte dieser Schätze dem kaiserlichen Museum in Constantinopel und wurde der Gouverneur der Dardanellen angewiesen, diese Kostbarkeiten für seine Regierung in Empfang zu nehmen.

* * *

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.